

// NR. 1-2020 // ISSN 1615-5017



Aktiver Ruhestand

Herausgegeben vom Fachbereich Seniorenpolitik
der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
(GEW) Landesverband Baden-Württemberg



- 3 Auf ein Wort
- 4 Hinweis und Kurz notiert
- 5 Ehrung
- 6 Teilhabe älterer Menschen in einer zunehmend digitalisierten Welt, 1. Teil
- 8 Winterlandschaft
- 9 Kinderhelden
- 11 Israel und Palästina, 2. Teil
- 12 Buchbesprechung: Barbara Knodel, Zwerland
- 13 Wiesneck
- 14 Einladung Kochel am See 2020
- 15 Schlusswort

Impressum

Aktiver Ruhestand, herausgegeben vom Fachbereich Seniorenpolitik der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Baden-Württemberg.

Redaktion: Barbara Haas, Beatrix Boestel und Erwin Trunk

Anschrift: Barbara Haas, Wolfsbergallee 59, 75177 Pforzheim, Tel. (07231) 359055,

E-Mail: barbara.haas@gew-bw.de

Verlag: Süddeutscher Pädagogischer Verlag (SPV), Silcherstraße 7a, 70176 Stuttgart, Tel. 0711 21030-70,

verantwortlich für Anzeigen: Sabine Ebert, Tel. 0711 21030-771, sabine.ebert@spv-s.de

Gestaltung: Alexandra Winter, DruckSache

Druck: GO Druck Media GmbH & Co. KG, Einsteinstraße 12-14, 73230 Kirchheim unter Teck

Herausgeber und Redaktion übernehmen keine rechtliche Verantwortung für die Angaben und Empfehlungen in dieser Publikation. Diese Informationen erscheinen regelmäßig (eine Ausgabe im Quartal).

Preis des Einzelexemplars: 1 Euro zzgl. Porto. Der Bezugspreis ist mit dem Mitgliedsbeitrag zur GEW Baden-Württemberg abgegolten.

Die Redaktion dankt für alle Zuschriften. Leider können nicht alle abgedruckt werden. Sie sind aber jederzeit willkommen unter barbara.haas@gew-bw.de oder der Postadresse. AR

Titelfoto: Im Dahliengarten ein Tor auf dem Weg nach oben. Foto: Erwin Trunk

Januar 2020

Auf ein Wort



Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

das neue Jahr ist bereits wieder zwei Monate alt, trotzdem war der Jahreswechsel für einige von uns Ruheständler*innen Anlass, darüber nachzudenken, wie wir diese Zeit (weiter) gestalten wollen. Die meisten von uns haben ihre freiwilligen Betätigungen längst gefunden. Das dritte Lebensalter scheint – mindestens in den ersten 15 - 20 Jahren und spätestens ab dem zweiten Ruhestandsjahr – ein Lebensalter der freiwillig Engagierten zu sein.

Unser Heft, der Aktive Ruhestand, ist ein Forum für alle, die von ihrem Engagement berichten wollen. Auch in dem aktuellen Heft finden sich einige Artikel dazu. Z.B.: Ehrenamtliche Kolleginnen und Kollegen in der GEW haben ein Papier vorlegt über ihre Auseinandersetzung mit einem seniorenpolitischen Thema wie: „Die Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf ältere Menschen“. Oder GEW-Kolleg*innen in den Kreisen führen politische oder kulturelle Veranstaltungen durch und berichten darüber. Auch die Aufarbeitung des Erbes unserer Eltern ist immer wieder Thema und mündet in Initiativen gegen rechts. Ein Kollege bespricht das Buch einer Kollegin, andere stellen ein Projekt über Patenschaften mit Kindern und mit jungen Familien mit Migrationshintergrund vor; eine Kollegin lässt uns an ihrem Hobby teilhaben: der Malerei. Andere setzen sich für mehr Klimaschutz ein oder engagieren sich für Menschen in Krisenregionen. Nicht zuletzt kämpfen manche um mehr Gehör für die Anliegen älterer Menschen.

Was treibt uns dazu?

Wir wollen etwas tun in der geschenkten Zeit, solange wir fit und aktiv sind. Das gibt dem Alltag Inhalt und Sinn. Wir kommen in Kontakt mit anderen Menschen über Familie und Freunde hinaus, während die ehemaligen beruflichen Kontakte abnehmen. Wir erfahren Wertschätzung für unser freiwilliges Engagement. Unser Tun bereichert die Gesellschaft, vielfach trägt es z.B. dazu bei, dass die Phase des hohen Alters durch die Wahrnehmung von unentgeltlichen Pflegeaufgaben durch Angehörige, Freund*innen und Nachbarschaftsnetzwerke bewältigt werden kann. Unsere Gesellschaft ist immer mehr darauf angewiesen.

Langsam verändert sich damit das herkömmliche Bild von den „Alten“, die körperlich und geistig abzubauen, hin zum Bild von älteren Menschen, die in ihrer Nachberufsphase immer länger gesund und fit, gut gebildet und aktiv sind; mit dem Vorteil, dass die „jungen Alten“ mehr einbezogen werden, dass sogar Mitbestimmung möglich wird. Ältere Menschen werden sichtbarer und in dem, was sie in der Gesellschaft beitragen können, ernster genommen. Das ist auch höchste Zeit!

Auf der anderen Seite werden die älteren Menschen beneidet um ihre freie Zeit, um ihre Selbstbestimmung und Freiheit, ihre vielfach gute Einkommenssituation. Daraus erwachse auch die Pflicht, der Gesellschaft etwas zurückzugeben, sagen im Zeitalter der fehlenden Pflegekräfte und Pflegeplätze die, die gerne eine höhere Altersgrenze für den Ruhestand einführen möchten oder ein soziales Pflichtjahr für Ältere fordern. Gleichzeitig lehnen viele Regierungen in den einzelnen Bundesländern ab, den älteren Menschen Mitwirkungsrechte einzuräumen in Fragen, die sie unmittelbar angehen: barrierefreies Wohnen im Alter, Mobilität und öffentlicher Nahverkehr ohne Barrieren, seniorengerechte Gestaltung von Innenstädten, erreichbare Bildungsangebote für Ältere, zentrale medizinische Versorgung usw. Jede*r von uns kann beim Gang durch die eigene Kommune feststellen, wo es hapert. Auch Diskriminierungen aus Altersgründen müssen benannt werden.

Wie gehen wir damit um?

GEW und DGB haben das Thema längst aufgegriffen und versuchen eine Stimmung in den Parteien für ein Mitwirkungsgesetz für ältere Menschen zu schaffen. Jede*r einzelne von uns kann in Kreis- und Stadtseniorenräten dafür werben, Themen weiter voranzubringen, kann von guten, aber auch von schlechten Beispielen berichten und unser Tun sichtbar machen. Projekte können mit ehrenamtlichem Engagement verstetigt werden. Die jetzige Lebenslage für ältere Menschen zu verbessern heißt, die Zukunft unserer Kinder und Enkel zu gestalten.

Wir vom **Aktiven Ruhestand** freuen uns, Berichte von den Beispielen in eurem Nahraum abzudrucken.

Barbara Haas

Hinweis

Ethische Fragen und gesetzliche Grundlagen der „Sterbehilfe“

Beim Sterben und zum Sterben helfen

In diesem Frühjahr will (muss) das Bundesverfassungsgericht endlich seine schon seit fast einem Jahr erwartete Entscheidung zur „Sterbehilfe“ verkünden; genauer gesagt zur Verfassungsgemäßheit des § 217 Strafgesetzbuch, der die „geschäftsmäßige“ Beihilfe zur Selbsttötung (Suizidbeihilfe) unter Strafe stellt. Das höchste deutsche Gericht hat sich sehr viel Zeit gelassen: Normalerweise fällt es seine Entscheidungen etwa ein Vierteljahr nach der mündlichen Anhörung der Beteiligten, diesmal dauert es offenbar ein ganzes Jahr.

Michael Rux hat unserer Redaktion hierzu einen Text zur Verfügung gestellt, den wir wegen seiner Ausführlichkeit im Aktiven Ruhestand nicht abdrucken können. Unsere Seitenzahl ist leider beschränkt. In seinem Beitrag geht es um zwei Themen:

- Um die „Sterbehilfe“ als humane und ärztliche Zuwendung zu Kranken am Ende des Lebens, also um die Hilfe beim Sterben, und
- um die „Sterbehilfe“ als Beihilfe zur Selbsttötung (Suizid) aus eigenem, freiem Willen, also um die Hilfe zum Sterben.

Interessierte Leser*innen können diesen Beitrag von Michael Rux auf der Homepage der GEW lesen und herunterladen:

<http://www.gew-bw.de/mitglieder-im-ruhestand/>

Kolleginnen und Kollegen, die über kein Internet verfügen, können eine Papier-Version bei der GEW-Geschäftsstelle, Monika Dehmelt, unter 0711/2103026 anfordern. Dies ist ein Service nur für GEW-Mitglieder. AR



Kurz notiert

Zwischenstand Grundrente

Wir haben über die Pläne des Arbeitsministers Heil (SPD) zur Grundrente als Rente mit 35 Beitragsjahren ohne **Bedürftigkeitsprüfung** bereits im AR 2-2019 berichtet. Inzwischen hat sich die GroKo auf einen Kompromiss geeinigt: Der sieht nun ab 1.1.2021 eine Grundrente („Respekt-Rente“) mit **Bedarfsprüfung** vor. Dies soll eine umfassende Einkommensprüfung auf der Grundlage von Finanzamtsdaten sein.

Diese „Kompromiss-Rente“ reduziert die Zahl der anspruchsberechtigten Rentner deutlich: Durch eine Einkommensprüfung verringert sich der Personenkreis von 2,5 Mio. auf 1,14 Mio. Rentner*innen. Ebenfalls halbiert sind die für diese Grundrente veranschlagten Mittel. Zu klären sind noch viele Nebenabreden, denen die SPD zustimmte, damit die Bedürftigkeitsprüfung entfallen kann.

Etwa 4 Prozent aller westdeutschen und 7 Prozent aller ostdeutschen Rentner*innen werden von der Reform profitieren. Die Grundrente sorgt für einen durchschnittlichen Einkommenszuwachs für Berechtigte

von einem Drittel. Frauen erhalten im Durchschnitt 37 Prozent mehr Rente, bei Männern sind es 29 Prozent mehr. Dies ist zurückzuführen auf die ohnehin niedrigere Rente der Frauen. Etwa 1,2 bis 1,5 Millionen Kleinstrentner*innen sollen ab 1.1.2021 im Durchschnitt 80 Euro mehr erhalten, wenn sie 35 Jahre in die Rentenversicherung eingezahlt haben. Wer ein paar Wochen weniger hat, hat das Nachsehen. Inzwischen hat Arbeitsminister Heil einen Gesetzentwurf eingebracht, der auch Rentner*innen mit 33 Beitragsjahren berücksichtigt und anderes mehr. Auch daran gibt es wieder (vor allem an den Kosten) Kritik. Wir werden weiter berichten.

Mit Respekt hat dies immer noch wenig zu tun. Die Gewerkschaften treten für eine echte Grundrente ein. AR

Demografischer Wandel

Die Altersstruktur der Bevölkerung in Baden-Württemberg sowie die steigende Lebenserwartung führen dazu, dass der Anteil der 65jährigen und älteren

Menschen von derzeit 20 Prozent auf voraussichtlich 24 Prozent bis 2030 ansteigen wird. Das wird das Land vor große Herausforderungen stellen:

Die Rentenversicherung muss mehr Rente auszahlen, während die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter abnehmen wird. Lag der Altersquotient 1990 bei 22 Personen, sind es 2018 schon 33 und 2030 schätzungsweise 43 Menschen über 65 auf jeweils 100 Personen unter 65. Ähnliches gilt auch für die Versorgungsausgaben des Landes.

Das Statistische Landesamt erwartet allerdings, dass die Erwerbsbeteiligung der Frauen und auch die Zahl der Erwerbstätigen über 65 Jahren weiter ansteigen werden.

Zum Vergleich: Bei Beamtinnen und Beamten liegt das durchschnittliche Alter beim Eintritt in den Ruhestand noch unter 63 Jahren (Polizei und Justizvollzug haben eine Antragsaltersgrenze von 60 Jahren). Im Schuldienst sind 55,1 Prozent der Ruhegehälter mit einem

Versorgungsabschlag versehen (3,6 Prozent Abschlag pro Jahr bei früherem Eintritt in den Ruhestand).

Das Land hat dadurch ca. 97 Mio. Euro Minderausgaben.

Im Schuldienst kommen Frauen durchschnittlich auf einen Ruhegehaltssatz von 60 Prozent, Männer von 69,9 Prozent, den niedrigsten Ruhegehaltssatz aller Beamt*innen.

Nur 19,9 Prozent aller in den Ruhestand Tretenden arbeiten bis zur ihrer gesetzlichen Altersgrenze, 9,7 Prozent sind dienstunfähig. 6,6 Prozent (Schuldienst 2,7 Prozent) entscheiden sich für freiwillige Längerarbeit (bis zu 3 Jahren). AR

Quellen: Versorgungsbericht 2019 des Finanzministeriums BW und Statistisches Landesamt, Pressemitteilung 2/2020: Immer mehr ältere Menschen.

100. Geburtstag

Gertrud Künzel feiert 100. Geburtstag und 55 Jahre Gewerkschaftsmitgliedschaft!

Zu einem besonderen Fest waren die Vorsitzende der GEW Kreis Lörrach, Anja Hanke, und Waltraud und Manfred Spauszus als ehemalige Vorsitzende der Personengruppe Mitglieder im Ruhestand am 24.11.19 in Zell im Wiesental geladen: Das Mitglied Gertrud Künzel feierte bei bester geistiger und körperlicher Gesundheit ihren 100. Geburtstag!

Zusätzlich zu diesem sagenhaften Jubiläum fällt in dieses Jahr auch ihre 55 jährige Gewerkschaftsmitgliedschaft, so dass ihr die Ehrenurkunde zum Geburtstag überreicht werden konnte.

Gertrud Künzel begann 1964 ihre Tätigkeit als Lehrerin an der Grundschule in Hausen im Wiesental und war danach jahrelang an der Grundschule Zell.

Die GEW wünscht der Jubilarin noch viele schöne Jahre!



Die Jubilarin Gertrud Künzel mit Manfred Spauszus und Anja Hanke

Teilhabe älterer Menschen in einer zunehmend digitalisierten Welt

// Die Mitglieder des Fachbereichs Seniorenpolitik der GEW Baden-Württemberg haben sich im Jahr 2019 mit den Themen Teilhabe älterer Menschen und Digitalisierung befasst und stellen ihre Ergebnisse in drei Teilen vor. //

Die Mitglieder des Fachbereichs Seniorenpolitik der GEW Baden-Württemberg haben sich im Jahr 2019 mit den Themen Teilhabe älterer Menschen und Digitalisierung befasst und stellen ihre Ergebnisse in drei Teilen vor.

Teil 1: AR 1-2020: Einführung: Situation der älteren Menschen in einer zunehmend digitalisierten Welt

Teil 2: AR 2-2020: Vor- und Nachteile der Nutzung digitaler Geräte für ältere Menschen in ausgewählten Feldern

Teil 3: AR 3-2020: Grundsätze einer Digitalisierung im Hinblick auf ältere Menschen und Ausblick

Wer das ganze Papier in seiner Gesamtheit lesen möchte, sollte die beiden ersten Teile aufheben!

Teil 1: Situation der älteren Menschen in einer zunehmend digitalisierten Welt

Die Lebensphase älterer Menschen nach der Berufsphase hat sich deutlich ausgeweitet und bietet großen Raum für Gestaltung. Studien belegen, dass die Menschen diese Phase in guter Gesundheit verbringen, dabei selbstbestimmt und unabhängig leben und gleichzeitig aktiv am gesellschaftlichen und sozialen Leben teilnehmen wollen und können. Die Errungenschaften der Digitalisierung unserer Welt spielen dabei eine zunehmende Rolle, ermöglichen sie doch mehr Teilhabe in allen Bereichen.

Viele Menschen nutzen die Multifunktionalität von Smartphones ganz selbstverständlich und genießen die Annehmlichkeiten. Eine Studie der Gerontologie an der Universität Heidelberg hat festgestellt, dass

ältere Menschen, die sich mit neuen Techniken befassen, gesünder, aktiver und mobiler sind.

Dennoch sind die heutigen Pensionär*innen und Rentner*innen nicht mit der Digitalisierung aufgewachsen, sie haben die Veränderungen zwar vielfach im Beruf noch kennen gelernt, gehen aber nicht so selbstverständlich mit den digitalen Medien um wie ihre Kinder und Enkel. Gerade die Generation der 68er steht der Digitalisierung häufig kritisch gegenüber, ein Teil der Menschen befürchtet Datenmissbrauch und stellt vor allem auch die Sinnfrage.

Daher verweigert eine nicht geringe Zahl älterer Menschen den Umgang mit digitalen Medien grundsätzlich. Andere haben nach dem Berufsleben den Anschluss verloren, sie kennen in ihrem Umfeld niemanden, der ihnen helfen kann, oder sie sind materiell nicht in der Lage, sich die Hardware und deren Installation und Wartung zu leisten.

12 Millionen Menschen sind nicht im Internet, 95 Prozent davon sind 50 Jahre und älter (DIVSI-Studie zu Internet-Milieus 2016). Interessant ist dabei die Aussage: „Nonliner haben nicht mehr vornehmlich Sicherheitsbedenken oder Ängste, sondern ihnen ist der persönliche Mehrwert nicht klar, den das Internet haben kann.“

Die Digitalisierung ermöglicht älteren Menschen mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben; dies muss allerdings erst erfahren und als nützlich erkannt werden. Individuelle Förderung des lebenslangen Lernens ist verstärkt notwendig für ältere Menschen – eine zentrale Aufgabe der GEW als Bildungsgewerkschaft.

Der GEW-Fachbereich Seniorenpolitik will Menschen in der Nachberufsphase ansprechen. Diese sollten da, wo sie stehen, abgeholt werden und nicht in Abhängigkeit von Angehörigen oder Fremden verharren müssen, sondern zum selbständigen und sinnvollen Umgang mit digitalen Medien geführt werden, damit sie diese konkret für sich im Sinn ihrer eigenen Bedürfnisse nutzen können.

Dafür stellen die Mitglieder des Fachbereichs im zweiten Teil Positionen vor, wie ältere Menschen mit

- der Nutzung digitaler Medien und Techniken im Alltag,
- digitalen Hilfsmitteln und Assistenzsystemen (Robotik),
- den Möglichkeiten und der Reichweite künstlicher Intelligenz zum eigenen Nutzen umgehen können.

Für den Fachbereich Seniorenpolitik: Barbara Haas, Renate Boda, Erika Braungardt-Friedrichs, Dietrich Kunze, Heinz Plempe, Karlheinz Trumpf, Erwin Trunk, Joachim Wagner, Hartmut Wirsching.

Mir passiert so etwas nicht ...

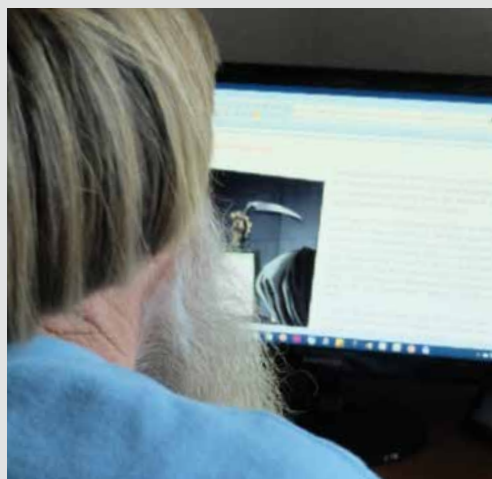
und dann kommt eine Mail von einer guten Freundin. Die Mailadresse stimmt. Eine Gewerkschafterin in Schwierigkeiten, jedem kann der Rucksack abhandkommen und dann noch in Odessa.

Also frage ich nach und merke nicht, dass die Mailadresse eine etwas andere ist. Den Kopf ausschalten und zum Jahresbeginn nur noch hilfsbereit sein, das ist es, was ich vorhabe. Geld zu transferieren über Bareinzahlung ist neu für mich und in etwas ungewohnter Örtlichkeit. Aber es scheint schnell zu gehen. Die Schlange bei MoneyGram ist erstaunlich lang, viele mit ausländischen Wurzeln. Ich lerne dazu.

Erst bei der zweiten Mail, „dass die Freundin mit dem Geld nicht hinkommt“, werde ich hellhörig. Die Kollegin ist telefonisch erst nach vielen Versuchen zu erreichen. Viele wollen hören, wie es ihr geht.

Plötzlich so viel Aufmerksamkeit zu haben! Die Polizei nimmt eine Anzeige auf, ich bin ja geschädigt und dachte, auf so etwas fallen nur andere rein.

Gunter Krieger



Winterlandschaft



„Winterlandschaft“ – Aquarell von Karin Laute

Zur Person:

Als Grund- und Hauptschullehrerin kam ich mit 22 Lebensjahren 1965 in den Baden-Württembergischen Schuldienst und blieb in Vollzeit bis 2002. Schon als Kind malte ich die Straße voll, mit Kalk- oder Rötelsteinen, die im Berliner Umland zu finden waren. Kreide gab es dafür nicht. Pkws kreuzten selten auf. Erst als Pensionärin konnte ich mehr Zeit für das Malen aufbringen, was ich während der Dienstzeit schmerzlich vermisst hatte.

Die Interessen der Schüler*innen kamen immer an erster Stelle. Meine Motive finde ich meist in der Natur. Ich zeichne aber auch gern Karikaturen zum eigenen Amusement. Mit Ausdauer betrachte ich Kunstwerke in Museen und Ausstellungen.

Ich freue mich auf die Arbeiten meiner Kolleg*innen, die ebenfalls im „Aktiven Ruhestand“ ihre Bilder veröffentlichen werden.

Zum Bild:

Bald ist der Winter vorüber. Eine leichte Schneedecke ermöglicht pastellige Töne, die durch grafische Zeichen strukturiert werden. Linien der Zentralperspektive ziehen den Blick in die Tiefe. Im Mittelgrund ruhen graue Zeichen. Lebhaftes Rot überstrahlt die Szene. Es möge uns ein gutes Jahr voraussagen.

Karin Laute, 76 J

Die Redaktion des Aktiven Ruhestands freut sich außerordentlich, dass Karin Laute mit ihrem Aquarell diese Ausgabe bereichert.

Viele Kolleginnen und Kollegen haben in ihrem Ruhestand begonnen, zu zeichnen, zu malen, Skulpturen zu schaffen oder zu fotografieren. Wir möchten diese auffordern, uns ihr bestes oder/und liebstes Werk als Foto zur Verfügung zu stellen mit einer kurzen Erläuterung zur Person (wie oben). Wir veröffentlichen dieses dann in einer der nächsten Ausgaben des Aktiven Ruhestands.

Kinderhelden – Mentoring macht stark

// „Kinderhelden“ ist eine Organisation, die seit 2015 (damals unter dem Namen „big brothers – big sisters“) in verschiedenen Städten in Baden-Württemberg im Bereich der Grundschulen aktiv ist. Sie setzt auf eine 1:1-Förderung durch Mentoring. //

Hildegard Klenk war im Gespräch mit drei Akteurinnen in Mannheim.

Jule Leger arbeitet hauptamtlich im Projekt. Sie ist verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit, steht aber auch in direktem Kontakt mit den Ehrenamtlichen.

Anna Lauer ist Konditorin und betreut seit einem halben Jahr „ihr“ Mädchen.

Elke Walterscheidt-Wagner, ehemalige Lehrerin, ist seit über einem Jahr dabei.

Klenk: Anna, du bist jung, hast als Konditorin einen anstrengenden Beruf und engagierst dich auch noch ehrenamtlich.

Warum eigentlich?

Anna: Schon in der Ausbildung war es mir wichtig, neben dem Beruf etwas zu machen. Damals habe ich Flüchtlinge betreut. Als ich dann in Mannheim die Stelle in einer Konditorei gefunden habe, bin ich über die Ehrenamtsbörse der Stadt auf die „Kinderhelden“ gestoßen. Wenn man neu ist in einer Stadt, ist ehrenamtliche Tätigkeit ein guter Anknüpfungspunkt, um Leute kennen zu lernen.

Klenk: Wie muss man sich das vorstellen?

Anna: „Kinderhelden“ vermittelt ja nicht nur das zu betreuende Kind. Bevor es soweit ist, muss man verschiedene Fortbildungen durchlaufen. Da lernt man natürlich Leute kennen. Dann gibt es regelmäßig Stammtische zum Meinungsaustausch und auch sonst ein umfangreiches Begleitprogramm. Die Teilnahme ist natürlich in der Regel freiwillig.

Klenk: Jule, wie stellt ihr sicher, dass die Menschen, die bei euch tätig werden wollen, auch geeignet sind?

Jule: Ja, wie Anna schon gesagt hat – alle kommen zunächst einmal zu einem persönlichen Kennlerngespräch mit unseren Mentoring-Beraterinnen zu uns ins Büro. Später durchlaufen die Teilnehmenden

unseren Einführungsworkshop, bei dem sie auf ihre neue Rolle als Mentor*in vorbereitet werden. Natürlich muss zusätzlich ein qualifiziertes polizeiliches Führungszeugnis vorgelegt werden. Wir bleiben während des gesamten Projektes stets mit allen in Kontakt, d.h. wir führen mit dem Kind, den Lehrer*innen und natürlich mit den Mentor*innen Gespräche. Es ist wichtig zu schauen, ob irgendwo zusätzliche Unterstützung benötigt wird.

Darüberhinaus sind unsere Tandems über uns versichert.

Elke: Dieses Angebot war für mich auch der Grund mitzumachen. Nur mit gutem Willen des einzelnen Ehrenamtlichen kommt man ja irgendwann an Grenzen. Ich schätze diese Fortbildungen und die Mentor*innengespräche sehr. Und als Gymnasiallehrerin hatte ich natürlich im Bereich Lesen- und Schreiben-Lernen keine Erfahrung.

Klenk: Du bist ja jetzt schon seit einem Jahr dabei. Erzähl doch einfach mal, was du so machst.

Elke: Ich treffe mich zweimal pro Woche mit dem Kind, d.h. ich gehe in die Schule, wir schauen uns zunächst die Hausaufgaben an. Aber ich sehe mich eigentlich nicht als Nachhilfelehrerin. Mir ist ganz wichtig mit dem Kind eine Beziehung aufzubauen und ihm Impulse zu geben, die es aus der Familie so nicht bekommt. Ganz begeistert ist es vom Kindertheater.

Klenk: Sind die Eltern denn damit einverstanden, wenn du mit dem Kind solche Sachen unternimmst?

Elke: Ich bin natürlich in engem Kontakt mit der Mutter. Wir treffen uns von Zeit zu Zeit persönlich, ich war auch schon bei der Familie zu Hause, so dass es inzwischen kein Problem ist, über WhatsApp kurze Nachrichten auszutauschen. Und als ich mit dem Kind zum ersten Mal im Theater war, war die Mutter auch dabei.

Anna: Ich gehe mit meinem Kind regelmäßig auf den Spielplatz, aber auch mal in die Stadtbücherei oder in ein Kaufhaus. Da zu Hause nur türkisch gesprochen wird, fehlen oft Alltagsbegriffe. Da hat dann eigentlich alles, was ich mit ihr mache, einen Lerneffekt. Ansonsten schaue ich nach den Hausaufgaben, aber das steht nicht im Vordergrund.

Jule: „Kinderhelden“ bietet von Zeit zu Zeit ebenfalls gemeinsame Aktivitäten an wie z.B. Lamawandern oder gemeinsames Kochen. Da können die Eltern dazu kommen.

Klenk: Wie viele Menschen sind denn an dem Projekt beteiligt?

Jule: Hier in Mannheim haben wir über 200 Tandems, aber wir sind auch in anderen Städten wie Stuttgart oder Reutlingen vertreten. Und wir haben Kooperationen mit Firmen wie z.B. Bosch, Daimler und SAP. Die jeweiligen Kooperationspartner, hier also die Stadt Mannheim, finanzieren die Unterstützung für die Tandems, also Fortbildungen usw. Die Arbeit selbst ist ehrenamtlich. Wir erwarten, dass jede Mentorin, jeder Mentor ein Jahr lang im Monat etwa acht Stunden tätig ist.

Klenk: Das bedeutet, dass alleine hier in Mannheim über 200 Menschen als Mentor*innen zur Verfügung stehen.

Elke: Die Stadt Mannheim informiert über ihren Newsletter Bildung, den alle Schulen erhalten, regelmäßig. So habe ich von dem Projekt erfahren und konnte mich schon, bevor ich in den Ruhestand bin, darüber informieren.

Jule: Es sind vorwiegend junge Leute, viele Studierende, aber auch durchaus Ältere. Wir sind immer auf der Suche nach Ehrenamtlichen, da wir viel mehr Kinder fördern könnten, wenn wir noch mehr Ehrenamtliche hätten. Aktuell ist der Bedarf in solchen Stadtteilen, die eher am Rande liegen, wie Vogelstang, Käfertal oder Waldhof sehr hoch.

Klenk: Dann wünsche ich euch, dass aufgrund dieses Artikels viele neue Mentor*innen zu euch stoßen. Vielen Dank für das Gespräch - und weiterhin viel Freude an eurer Arbeit.

Foto: Klenk

Weitere Informationen findet man unter:
www.kinderhelden.info

Die Gruppe der Mentor*innen in Mannheim setzt sich 2018 wie folgt zusammen:

Geschlecht:

70% weiblich und 30% männlich

Beruflicher Hintergrund:

2 % Auszubildende*r / Schüler*in

32 % sind Studierende

61 % sind berufstätig

1 % nicht berufstätig

4 % sind in Rente

Alter:

23% - 18-25 Jahre

48% - 26-40 Jahre

23% - 41-60 Jahre

6% - 61-75 Jahre

Migrationshintergrund:

7 % der Mentor*innen haben einen Migrationshintergrund



Die Akteurinnen von „Kinderhelden“

2. Teil des Berichts über Kochel am See 2019

Patenschaft für palästinensische Flüchtlingskinder



Foto: Kuchta-Papp

Als ich 1998 zum ersten Mal in den Libanon reiste, lernte ich ein von einem Bürgerkrieg gezeichnetes Land mit großer kultureller Vergangenheit kennen. Vom Massaker in Beiruter Palästinenserlager von Sabra und Shatila hatte ich gewusst, jedoch nicht geahnt, in welcher dringvoller Enge die Menschen leben müssen. Schnell war klar, dass ich hier etwas tun wollte, und ich übernahm die Patenschaft für ein Kind beim Verein „Flüchtlingskinder im Libanon“ „www.lib-hilfe.de“. Die Familie des Kindes bekommt eine monatliche finanzielle Unterstützung. Der Kontakt läuft über Briefe. Alle zwei bis drei Jahre besuche ich die Familie.

Mein diesjähriger Besuch beim mittlerweile acht Jahre alten Kareem und seiner Familie in Bourj El She-mali/ Tyros, einem von zwölf offiziellen Lagern, löste sichtlich Freude aus.

Doch davor stehen die Schlagbäume des libanesischen Militärs, das die Zugänge zum Lager bewacht. Abu Wassim vom Zentrum der **NGO NISCVT** (National Institution of Social Care and Vocational Training) hol-

te mich ab und begleitete mich durch das Labyrinth der engen maroden Straßen mit kleinen Lebensmittel-läden und Werkstätten. Große Familien leben oft in ein bis zwei Zimmern. Da die libanesische Regierung neue Landflächen verweigert, wachsen die Häuser in die Höhe und blockieren den Lichteinfall in den Gassen. 1948 landlos gewordene Bauern und städtische Arme fanden in den Flüchtlingslagern der **UNRWA** Unterschlupf, darunter auch der vor einigen Jahren verstorbene Großvater von Kareem.

Kareem empfängt mich mit seinen Freunden und dem Fußball unter dem Arm. Im Hauseingang hängen Kleider und Shirts, mit deren Verkauf die Mutter zum Lebensunterhalt beiträgt. Der Vater kann aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr beim Straßenbau oder in den Bananenplantagen arbeiten. Kareem wurde in einem Kindergarten von NISCVT auf die Schule vorbereitet. Er geht in die zweite Klasse. Stolz erzählt er mir, dass er Torhüter ist.

Auch sein großer Bruder Sami nutzt die Sportmöglichkeit, die NISCVT anbietet. Die Schwester spielt in einer Gitarrengruppe mit. Gespannt bin ich, ob Sami studieren wird. Dazu müsste ihn sein Sponsor unterstützen. Und welche Chancen hat er dann? Der Zugang zum Arbeitsmarkt ist beschränkt, d.h., er könnte nur bei einer NGO im Lager arbeiten, nicht außerhalb des Lagers im Libanon.

Heide Mutschler GEW-Kreis Schwarzwald-Baar

UNRWA: Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästinensische Flüchtlinge im Nahen Osten, englisch *United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees*

Zwerland

Eine Frau, ein Dorf im langen Schatten der Hakenkreuzfahne

Es dauerte bis zum Jahr 2007, bis sich eine Frau, die durch das Naziregime verfolgt ihre Heimat verlor, über ihr Schicksal zu berichten traute. Ihre einzige „Schuld“: Menschlicher und achtungsvoller Umgang mit den französischen und polnischen Zwangsarbeitern. Folge: Eine Hexenjagd auf die junge Frau und ihre Schwester. Lange behielt sie ihr erlittenes Leid für sich. Erst als die in Ölbronn im Enzkreis lebende Lehrerin Barbara Knodel das Vertrauen von Lena Schaible, geb. Auweder gewinnen konnte, öffnete sie sich. Barbara Knodel hat Lenas Schilderungen über ihr Schicksal in einem authentischen Buch aufgezeichnet. Die Autorin hat dazu auch Unterlagen von Lenas Schwester ausgewertet, Zeitzeugen aus dem Umfeld von Lena befragt, Dokumente gesammelt und Recherchen im Landesarchiv in Ludwigsburg angestellt. Daraus ist ein Zeitdokument entstanden, das einen tiefen Einblick in die brutalen Machtstrukturen der Nazis gibt und aufzeigt, wie das sich ausbreitende Gift der NS-Ideologie die Menschen in einem ganz normalen Dorf verändert hat. Das Buch ist bereits 2010 erschienen, hat aber aufgrund der derzeitigen politischen Realität neu an Aktualität gewonnen.

Lena wuchs in Ölbronn in „Frieden und Eintracht“ auf und besuchte die Oberschule in Bretten und Mühlacker. Dort war sie jeweils Klassenbeste und lernte Englisch und Französisch.

Ab 1933 veränderte sich die Welt in Ölbronn. Anhand vieler Beispiele zeigt das Buch auf, welche gesellschaftliche Macht die NS-Organisationen ab 1933 bekamen, wie das NS-Gedankengut Gesellschaft und Schule durchsetzte und wie die systematische Kontrolle im Dorf funktionierte. Lena merkte sehr bald, dass sie zu den immer mehr um sich greifenden „geistlosen Parolen“ der Partei nicht passte. Auch ihre Eltern waren keine Nazibefürworter und weigerten sich, die Hakenkreuzfahne an ihrem Haus aufzuhängen.

Wie überall in Deutschland wurden die in den Krieg gezogenen Männer durch polnische Zwangsarbeiter und durch französische Kriegsgefangene ersetzt. Wie die Autorin über Ölbronn schreibt, war der Umgang mit den Zwangsarbeitern „gut“ trotz der Verordnung zur Regelung des Umganges mit Kriegsgefangenen, dennoch gab es hasserfüllten Klatsch und Tratsch. Lena geriet in den Verdacht, mit einem Polen ein Verhältnis zu haben. Dies war der Beginn einer Hetzjagd gegen das junge Mädchen Lena und ihre Schwester Maria Auweder. Zunächst wurde Lena noch amtlich

freigesprochen, aber die Legende von der „Polenhure“ war geboren und hat letztlich die Nazi- und Nachkriegszeit überdauert. Als dann im Frühjahr 1941 ein polnische Zwangsarbeiter Lena im Garten half und sich Lena bei ihm mit einem Kuss auf die Stirn bedankte, zog der örtliche Mob mit wüsten Diffamierungen erst richtig los. Die ahnungslose Lena wurde verhaftet und in Maulbronn mit einem Schlag ins Gesicht und „Du Polensau“ empfangen. Danach wurde Lena die Anschuldigung erst klar und sie diktierte der Autorin des Buches in die Feder: „Das ist Ölbronn, da kann man nicht mehr leben.“

Lena wurde anschließend nach Stuttgart ins berüchtigte Gestapo-Gefängnis „Hotel Silber“ überstellt. Sie schildert in dem Buch sehr eindringlich ihre Folter und Erlebnisse in der Hölle der Gestapo-Zentrale. Letztlich kam Lena nur durch den couragierten Auftritt ihrer Tante bei der Gestapo wieder frei. In der Hauptverhandlung des Landgerichtes in Heilbronn riet der Oberstaatsanwalt Lena, dieses böse Dorf bald zu verlassen. Nach Aktenlage handle es sich um ein „Kesseltreiben gegen eine junge, intelligente Frau, sonst nichts.“ Lena wurde vom Landgericht Heilbronn wegen „unerlaubtem Umgang mit französischen Kriegsgefangenen“ zu 40 RM verurteilt, allerdings nicht wie vom NSDAP-Kreisleiter gefordert zu 3 - 4 Jahren Zuchthaus.

Am 6. April war der Krieg für Ölbronn zu Ende. Lena konnte wieder frei atmen, Ölbronner begegneten ihr, als wäre nichts geschehen. Manche versuchten sich halbherzig zu entschuldigen. Die Entnazifizierungsprozesse nach 1945 werden von der Autorin Barbara Knodel mit beeindruckenden Dokumenten über die Rolle der Dorfnazis in den Fällen Lena und Maria dargestellt.

Lena machte nach dem Krieg ihre Lehrerausbildung und legte 1952 ihre 2. Dienstprüfung in Ölbronn ab. Nach erneuten Anfeindungen an der Ölbronner Schule wechselte sie nach Maulbronn, später Ötisheim. 1953 ging sie eine unglückliche Ehe ein, aus der eine Tochter hervorging. Die Wunden aus der Nazizeit sind aber nie ganz verheilt, auch traute sie sich damit lange nicht in die Öffentlichkeit.

Peter Koch

Das 220 Seiten starke Buch ist 2010 im Eigenverlag erschienen.

ISBN 978-3-86931-577-5

Zu beziehen für 15.80 € bei Amazon: **Zwerland von Barbara Knodel** (5 bemerkenswerte Kundenrezensionen mit Sternen)



„Rechtsradikalismus – wie gehen wir damit um“

// Zum fünften Mal fand ein politisches Seminar für die Mitglieder im Ruhestand Südbaden im Studienhaus Wiesneck in Buchenbach bei Freiburg unter der Leitung von Isabell Kuchta-Papp und Wolfgang Bartling statt. //

Zwei Tage Zeit ermöglichten es dreißig Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Thema: „Rechtsradikalismus – wie gehen wir damit um“ von verschiedenen Seiten her zu bearbeiten, den Ausführungen von vier unterschiedlichen Referenten zuzuhören und darüber zu diskutieren. Einen wichtigen Aspekt – die sozialpolitische Programmatik der AfD – stellte Stefan Dietl, Vorsitzender von Verdi/Oberpfalz, dar. Er hat darüber ein Buch mit dem Titel „Die AfD und die soziale Frage“ geschrieben.

Die Auseinandersetzung damit ist für uns so wichtig, weil überdurchschnittlich mehr Gewerkschafter*innen in Ost und West im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung die AfD wählen. Der Anteil der Frauen liegt dabei allerdings deutlich niedriger. Als ein entscheidender Grund für das Wahlverhalten werden zum einen die Flüchtlinge genannt, auch die soziale Gerechtigkeit wird von ihren Wähler*innen fast genauso häufig angeführt.

Dass die AfD sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen würde, dafür gibt es jedoch keinerlei Hinweise – im Gegenteil, es handelt sich um ein weitgehend neoliberales Programm. Das legte der Referent anhand des Grundsatzprogramms der AfD dar. Darin steht u.a., dass die Erbschafts-, Gewerbe- und Körperschaftssteuer abgeschafft und die Vermögenssteuer, die seit 1997 nicht mehr erhoben wird, ganz gestrichen werden soll. Das Banken- und Steuergeheimnis soll verschärft, der Spitzensteuersatz nach dem Steuermodell von Paul Kirchhof auf 25 Prozent gesenkt werden. Verschuldet sich eine Kommune, muss bisher der Bezirk oder das Land eintreten. Dieses „Rettenprogramm“ würde die AfD streichen. Das alles hätte einen so schlanken Staat zur Folge, in dem Kommunen, Land und Bund dermaßen starke finanzielle Einbußen erleiden würden, dass öffentliche Investitionen und Daseinsvorsorge kaum noch möglich wären.

Auch die arbeitsmarktpolitischen Aussagen der AfD sind nicht arbeitnehmerfreundlicher oder werden

erst gar nicht getroffen so wie z.B. Stellungnahmen zur Leiharbeit und zu Werkverträgen. Die AfD setzt sich nach ihrem Grundsatzprogramm u.a. ein: für eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit entsprechend der Lebenserwartung, für eine Abschaffung der Mietpreisbremsen, für einen Rückzug des Staates aus der Pflege und für eine kulturelle Förderung nur nach ökonomischen Kriterien. Der Staat hat sich auf die innere und äußere Sicherheit, die Justiz, die Finanzverwaltung und auf die auswärtigen Beziehungen zu beschränken. Geht es um eine Kapitalismuskritik, so wird das sogenannte „raffende“ Kapital angegriffen, das jüdisch sei, und so wird aus dem Klassenkampf ein Rassenkampf.

Besonders stark neigen Mittelschichtgewerkschafter der AfD zu. Vor allem diese Gruppe ist von Verlustängsten durch Rationalisierungen und die Digitalisierung betroffen. Ein Trend zeichnet sich ab, die Durchsetzung von Interessen an Autoritäten, wie die AfD, abzugeben. Dem muss die Gewerkschaft entgegengetreten und wieder viel mehr auf die eigene Kraft vertrauen. Sie muss Aufklärung über die sozialpolitischen Ziele der AfD vermitteln, viel stärker als bisher das Solidarprinzip in den Mittelpunkt stellen und gegen ein Elitedenken und gegen Rassismus sensibilisieren.

Isabell Kuchta-Papp



Referent Stefan Dietl

Einladung zum Seminar in Kochel am See

// Auch in diesem Jahr 2020 findet wieder das fünftägige GEW-Seminar in Kochel am See/ Bayern in der Georg von Vollmar-Akademie statt, zu dem alle Mitglieder im Ruhestand herzlich eingeladen sind. //

Es beginnt am Montag den 8. Juni 2020 (Anreise bis 14.30 Uhr) und endet am Freitag, den 12. Juni 2020 um ca. 13.30 Uhr.

Thema: China – die neue Weltmacht

Seit den 1980er Jahren ist das Land auf dem Weg zur Supermacht. Eine Reformpolitik hat zu einem ungeahnten wirtschaftlichen Boom geführt und inzwischen agiert China militärisch und politisch global. Dennoch sind die Widersprüche im Land groß und betreffen alle Bereiche. Sie zeigen sich u.a. extrem im Umweltschutz und in der Teilung der Gesellschaft in reich und arm.

Daraus ergeben sich unzählige Fragen: Wie sehen die Widersprüche genau aus und gibt es Ansätze, sie zu lösen? Welche politischen Ziele verfolgt die kommunistische Partei auf globaler Ebene? Wie sollte auf die Politik Chinas reagiert werden? Sollten Deutschland und Europa eigene Wege im Verhältnis zu China gehen?

Im Anschluss an die Vorträge steht genug Zeit zum Diskutieren zur Verfügung.

An einem der Vormittage steht auch die Arbeit der GEW für ihre Mitglieder im Ruhestand im Mittelpunkt. Und neben den Vorträgen und Diskussionen gibt es wieder mehrere Exkursionen in die schöne Umgebung.

Referenten:

Prof. (em.) Dr. Peter Barth / Hochschule für angewandte Wissenschaften München

Axel Döring / pensionierter Revierförster Garmisch-Partenkirchen

Gunter Krieger / Vorsitzender (im Team) der Landespersonengruppe Mitglieder im Ruhestand BW

Kosten: Die GEW trägt für die Mitglieder die Übernachtungs- und Verpflegungskosten. Eine Eigenbeteiligung von 200 Euro wird erhoben (die bisherige Eigenbeteiligung für ein Einzelzimmer entfällt). Fahrtkosten werden nicht erstattet. Partnerinnen und Partner, die keine GEW-Mitglieder sind, können gern als Selbstzahler teilnehmen (285 Euro im Doppelzimmer). Die 200 Euro Eigenbeteiligung und der Betrag für die Selbstzahler werden durch ein SEPA-Lastschriftverfahren eingezogen, das vor Ort ausgefüllt wird.

Anmeldung vom Dienstag, den 10. März 2020, 9.00 Uhr bis zum Freitag, den 20. März 2020

Wir bitten um Anmeldung (jede Person bitte einzeln) über die Internetseite:

<http://www.gew-bw.de/china>

In Ausnahmefällen ist auch eine telefonische Anmeldung ab 9.00 Uhr außer samstags und sonntags unter 0711 2103026 möglich. Vorrang haben die Mitglieder, die bisher noch nicht an einem Seminar in Kochel teilgenommen haben. Ansonsten entscheidet die Reihenfolge der Anmeldungen.

Zusagen und Absagen werden ab dem 30.3.2020 in schriftlicher Form verschickt. Bei einer Abmeldung oder Absage (nur in schriftlicher Form) nach dem 29.5.2020 müssen wir Stornokosten in Höhe von 50 Euro in Rechnung stellen, sofern sich kein*e Nachrücker*in findet.

Isabell Kuchta-Papp

Mit Menschen (Flüchtlinge)

Hier lebe ich, inzwischen schon sehr lange,
hab viel erlebt und viel gesehen,
so sah und sehe ich, dass sehr viele kommen
und weniger wollen wieder gehen,
aber nicht, weil sie Deutschland liebgewonnen,
nein pure Not hat sie getrieben
in ein Land das sie nicht kennen,
sonst wären sie ja dortgeblieben.
Das „Dort“, wie kann man es benennen?

Es ist der Ort, der einst für viele eine Heimat war
Und nun nichts mehr birgt als nur Gefahr.

Länder, die sich selbst zerlegen,
meist geführt von grässlichen Despoten
lassen nicht mehr zu dort irgendwie zu leben
und aus Verzweiflung landen sie auf Booten.

Mit viel Glück sind sie dann angekommen,
dort wo sich die Touristen sonnen
in Tavernen oder Pizzerien sitzen
schön im Schatten, sonst würde man ja schwitzen.

Doch nicht alle, die auf den Booten waren
sind auch glücklich hier gelandet,
nein, sie sind im Niemandsland gestrandet
und wer weiß was ihnen wirklich widerfahren?

Viele, viel zu viele sind ertrunken,
denn die maroden Boote konnten sie nicht tragen
und niemand wird nach ihnen fragen
einfach so – im Mittelmeer versunken!

„si mantenerci a galla“
sagt man in Italien allenthalben,
was so viel heißt, wie „sich über Wasser halten“
Bei uns gibt's „Balinea“ „Cassiopeia“ „Caracalla“.

Nicht alle konnten sich über Wasser halten!
Hat sie wenigstens jemand in Erinnerung behalten?

Aber wo sollten sie in der Wüste schwimmen lernen
Wo nur das Überleben wichtig war?
All das steht in den berühmten Sternen
Und das ist bei uns nicht allen klar!

Nun sind sie bei uns im Hier und Jetzt,
ich meine die die überlebten und nicht tot
und ein Teil unseres Volkes ist entsetzt,
sehen ihr schönes Leben jetzt gefährdet
und haben Angst um Lohn und Brot.

Ja, ja, passt auf, dass ihr nicht ärmer werdet!

Halt!, jetzt hätt ich's fast vergessen, ach herrjeh,
„zum Glück gibt's doch die AfD !“

© Jockel 2019



www.gew-bw.de

Südd. Pädagogischer Verlag
Postvertriebsstück E 9307 F

Silcherstr. 7a, 70176 Stuttgart
DP AG Gebühr bezahlt